# Der Stern

## Eine Zeitschrift

**der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.**

Gegründet im Jahre 1868.


Ehre den Herrn von deinem Gut, und von den Erstlingen alles deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter mit Most übergehen. Sprüche 3 : 9—10.


Nr. 19. | 11. September 1927. | 59. Jahrgang.


# Der Zehnte und seine Segnungen.

Radio-Ansprache des Ältesten Nicholas G. Smith.

Meine lieben Freunde! Heute möchte ich von einer Organisation sprechen, der manche Leute den Vorwurf machen, daß sie von ihren Mitgliedern Geld fordere und den Zahlern dafür doch keine wesentlichen Vorteile gäbe. Es ist hier die Mormonenkirche und ihr Zehntensystem gemeint.

## Demütige Bitte und Antwort.

Auf die Bitte des Gründers der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, des Propheten Joseph Smith, ihm doch anzuzeigen, wieviel der Herr von dem Einkommen der Kirche fordere, wurde ihm am 8. Juli 1838 durch Offenbarung folgende Antwort zuteil:

„Wahrlich, so spricht der Herr: Ich verlange, daß der ganze Überschuß ihres Eigentums in die Hände des Bischofs meiner Kirche gegeben werde.

Für das Bauen meines Hauses, für das Legen der Grundlage Zions, für die Priesterschaft und für die Schulden der Präsidentschaft meiner Kirche.

Und dies soll der Anfang des Zehnten meines Volkes sein.

Und danach sollen die, welche so verzehntet worden sind, den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens bezahlen, und dies soll euch ein bleibendes Gesetz sein auf immer, für mein heiliges Priestertum, spricht der Herr.

Wahrlich, ich sage euch, es wird geschehen, daß alle jene, welche sich auf dem Lande Zion versammeln, den Überschuß ihres Eigentums verzehntet haben werden, und dieses Gesetz sollen sie halten, sonst werden sie nicht würdig erfunden werden, unter euch zu bleiben.

Und ich sage euch, wenn mein Volk dieses Gesetz nicht beachten, es heilig halten und durch dieses Gesetz mir das Land Zion heiligen will, dadurch, daß meine Gesetze und Gebote darin gehalten werden, und es sehr heilig gehalten wird, sehet, wahrlich, ich sage euch, so soll es euch kein Land Zion sein.

Und dies soll ein Muster für alle Pfähle Zions sein. So sei es. Amen."

## Eine ernste Botschaft.

„So spricht der Herr!" Das ist wahrlich eine ernste Botschaft, und sie genügt mir vollkommen. Da meine Eltern im Mormonismus geboren und erzogen wurden, lehrten sie mich schon in frühester Jugend durch Wort und Beispiel, daß ich von allem, was der Herr mir gibt, Ihm den Zehnten

geben sollte, und so ist es ganz leicht verständlich, daß ich noch heute dieses Gebot befolge.

Leute, die weder Joseph Smith noch seine Lehren kennen, werden natürlich über solchen Gedanken lächeln und denken, die Mormonen seien geistig beschränkt, daß sie ihr sauer verdientes Geld so leicht dahingeben. Denen möchte ich sagen, daß das Gesetz des Zehnten in der Kirche Gottes kein neues Gesetz ist. Dasselbe Gesetz wurde schon dem alten Israel gegeben, denn wir lesen im 3. Mose 27:30—33:

„Alle Zehnten im Lande vom Samen des Landes und von Früchten der Bäume sind des Herrn und sollen dem Herrn heilig sein.

Will aber jemand seinen Zehnten lösen, der soll den Fünften darüber geben.

Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, von allem, was unter dem Hirtenstabe geht, das ist ein heiliger Zehnt dem Herrn.

Man soll nicht fragen, ob's gut oder böse sei, man soll's auch nicht wechseln, wird's aber jemand wechseln, so soll's beides heilig sein und nicht gelöst werden."

Dies sind die Gebote, die der Herr auf dem Berge Sinai Moses an die Kinder Israel gebot.

## Durch alle Zeitalter.

In allen Zeitaltern finden wir, daß Leute es sich zur Gewohnheit machten, ihren Zehnten zu bezahlen. Es gibt darüber in der Bibel so viele Hinweise, daß ich es nicht für notwendig halte, viele von ihnen zu erwähnen. Nur den 10. und 11. Vers im 3. Kapitel des Maleachi möchte ich noch anführen:

„Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.

Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth."

Wenn wir die Geschichte verfolgen, sehen wir, daß es viele Zehntenzahler gab. Ja, wenn wir die Worte des Heilandes recht verstehen, so scheint es uns, daß viele glaubten, durch das Bezahlen des Zehnten bahnten sie sich den Weg in den Himmel. Die obige Schriftstelle legten sie so aus, als ob sie nur ihren Zehnten zu zahlen brauchten, um eine Segnung zu erlangen und sich um die andern guten und selbstlosen Dinge, die das Evangelium verlangt, nicht zu kümmern hätten. So zahlten sie in scheinheiliger Weise ihren Zehnten, um dadurch mehr Reichtümer zu erwerben, was natürlich eine ganz falsche Einstellung war. Dies sind die Worte des Heilandes, wie sie im Matthäus im 23. Kapitel, Vers 23, aufgezeichnet stehen:

„Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Dill und Kümmel und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Dies sollte man tun und jenes nicht lassen."

## Eine göttliche Forderung.

Unzweifelhaft erwartet der Herr von Seinen Kindern, in Gedanken und Handlungen rein zu sein, und den Armen, den Bejahrten, den Schwachen und Kranken Barmherzigkeit zu erweisen. Und daher wünscht Er, daß wir der Kirche die Mittel in die Hand geben, um diesen Bedürftigen zu helfen. Für diese Dinge tritt die „Mormonenkirche" ein. Die Salzseestadt zerfällt zum Beispiel in 60 Kirchen-Bezirke oder Gemeinden (Wards). Über eine dieser Gemeinden habe ich die Ehre, als Bischof zu präsidieren. Unter andern Dingen ist es meine Pflicht, darauf zu achten, daß weder Not noch Mangel in der Gemeinde herrscht. Meine Gemeinde zählt 1300 Mitglieder, und so bin ich beständig in Anspruch genommen, die Armen und die Kranken

zu besuchen. In der Tat verwende ich ebenso viel oder noch mehr Zeit für diese Arbeit, für die ich keine Bezahlung erhalte, als ich dazu verwende, um meinen täglichen Unterhalt als ein Geschäftsführer der Deseret-Bank zu verdienen. Nach den Angaben, die Präsident Heber J. Grant während der Aprilkonferenz machte, hat die Kirche im ganzen für Liebestätigkeit über zweieinhalb Millionen Mark verausgabt.

Den Zehnten sollten wir bezahlen, aber wir dürfen nicht die wichtigeren Gesetze vergessen. Ich möchte Ihnen nur zeigen, wie der Herr Sein Versprechen, das Er durch den Propheten Maleachi gab, hält. Elf Jahre lang war ich als Missionar der Kirche tätig. Drei Jahre in Holland und 8 Jahre in Südafrika. Bevor ich auf Mission ging, hatte ich immer und immer wieder das Zeugnis derer gehört, die durch ehrliches Zehntenzahlen die Segnungen des Herrn erhielten, aber im Missionsfelde sah ich ganz deutlich, wie die Segnungen dem Gehorsam auf dem Fuße folgten. Meistens haben die Mitglieder den aufrichtigen Wunsch, so nahe wie möglich der Salzseestadt zu leben, und es ist eine bewiesene Tatsache, daß fast immer die Zehntenzahler dorthin kommen.

## Man muß das Gesetz leben.

Ich erinnere mich an eine Familie in Amsterdam, die aus sieben Köpfen bestand. Der Vater, der einzige Verdiener in der Familie, erhielt einen Wochenlohn von ungefähr 14.— Mark. Ich wunderte mich, wie in aller Welt die Familie mit diesem geringen Lohn auskommen konnte. Aber sie lebte und zahlte mir als präsidierenden Beamten regelmäßig Mk. 1.40. Mir war es, als sollte ich dies Geld nicht nehmen, und ich offenbarte dem Bruder meine Gefühle. Und seine Familie brauchte es wirklich. Aber zu meiner Überraschung erwiderte er: „Sie haben kein Recht, mich der Segnungen verlustig zu machen." Ich konnte meine Bemerkung an Hand der Schrift nicht aufrecht erhalten — der Mann hatte Recht.

Zwei Jahre vergingen, und eines Tages kam er zu mir und sagte: „Bruder, wir haben genug Geld, unsre älteste Tochter nach Zion zu senden." Sie taten es wirklich, und in einigen Monaten hatte diese Tochter dort genug verdient um ein andres Mitglied der Familie herüberzuholen, und es dauerte nicht lange, da befand sich die ganze Familie in der Salzseestadt. Einige Jahre nachdem sandten sie einen Sohn als Missionar in ihre alte Heimat, nach Holland, und waren in der Lage, ihn zu unterhalten. Ich möchte für unsre Freunde nur bemerken, daß unsre Missionare für die zwei oder drei Jahre, die sie im Missionsfelde sind, keine Unterstützung von der Kirche bekommen und auch keinen Lohn. Sie tun diesen Dienst freiwillig und unterhalten sich selbst, um auch andern die wunderbare, uns glücklichmachende Evangeliumsbotschaft zu bringen. Vor einigen Monaten traf ich ein Mitglied der Familie, und es erzählte mir, daß sie noch immer ihren Zehnten zahlten. Sie haben sich ein großes Stück Land mit einem netten Haus darauf gekauft und sind so glücklich, wie sie es nur sein können. Während sie die wichtigeren Gebote hielten, hatten sie aber doch nicht vergessen, dem Herrn den Zehnten zu zahlen. Und der Herr hielt Sein Versprechen.

## In Südafrika.

Vor kurzer Zeit wurde Herr Samuel Martin auf eine Mission nach Südafrika gerufen, um im Namen der Kirche über diese Mission zu präsidieren. Siebenhundert Leute versammelten sich zu seiner Abschiedsfeier, um ihm Lebewohl zu sagen. Von ihm möchte ich eine Geschichte erzählen. Im Jahre 1913 ging ich nach Südafrika, um über diese Mission zu präsidieren. Das Missionsbüro befand sich in Kapstadt. Unter andern seinen Leuten traf ich dort auch Samuel Martin. Schon ungefähr zehn Jahre lang war er ein Mitglied der Kirche. Unsre Missionare begannen dort die Arbeit

im Jahre 1903, und er war einer der ersten Mitglieder. Er hatte eine Bäckerei, die ihm um diese Zeit große Verluste brachte. Schließlich teilte ihm die Mühle, die ihm das Mehl lieferte, mit, daß sie sein Geschäft übernehmen und ihn als einen Geschäftsführer unter gewöhnlichen Bedingungen behalten würde, wenn er der Lage nicht Herr werde. Bruder Martin arbeitete mit aller Kraft, um das Geschäft in die Höhe zu bringen, aber es schien alles vergeblich zu sein. Einige Monate, nachdem ich in Kapstadt angekommen war, bat er mich, in sein Büro zu kommen. Und dort erzählte er mir, wie schlecht seine Verhältnisse waren. Er wollte die Kuchenabteilung schließen, weil er dachte, daß sie ihm so viel Verluste brächte. Ich war traurig, diese Dinge zu hören, aber da ich kein Bäcker war, konnte ich ihm in seinem Unternehmen keinen Rat geben. Im Laufe des Gesprächs sagte er: „Präsident, ich glaube, Sie haben bemerkt, daß ich der Kirche keinen vollen Zehnten zahle. Ich gebe meinen Eltern und auch den Eltern meiner Frau einen vollen Zehnten, und so kann niemand erwarten, daß ich auch der Kirche noch einen vollen Zehnten zahle. Ich habe dies auch Ihren Vorgängern erzählt und wünsche nur, daß Sie meine Verhältnisse kennen."

## Der Verdienst kommt wieder.

„Bruder Martin," antwortete ich ihm, „ich habe nicht bemerkt, daß Sie der Kirche keinen vollen Zehnten zahlen, denn das ist nicht meine Arbeit. Wie Ihre Handlung meinen Vorgängern recht war, so habe auch ich nicht die Absicht, Ihnen einen Vorwurf zu machen. In dieser Sache bin ich für keinen als nur für mich allein verantwortlich, aber ich fühle, daß jede Person auch diesen Teil ihrer Religion leben sollte, denn Sie zahlen Ihren Zehnten ja nicht der Kirche. Sie kennen die Offenbarung so gut wie ich."

Diese Worte schienen einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen, und so ließen wir dieses Thema fallen. Einige Wochen später, als der Zahltag herankam, überreichte mir Bruder Martin einen vollen Zehnten. Durch einen unbekannten Grund fing das Geschäft an, sich zu heben, und nach Ablauf eines Vierteljahres rief er mich wieder ins Büro und zeigte mir die Abrechnung, und siehe da, dort stand für diese drei Monate ein Nettogewinn von ungefähr 6000.— M. Dann sagte Bruder Martin zu mir: „Wollen Sie bitte für mich beten, daß mir und meiner Familie der Weg nach Zion geöffnet wird. Und ich will versprechen, daß ich von jedem Pfennig, den ich in die Hand bekomme, meinen Zehnten zahlen werde."

Kurz nachher erhielt er den Kontrakt der Regierung, für die Soldaten zu backen, und das Geschäft hob sich von Tag zu Tag.

## Ein voller Zehnte.

Ein großes Bäckereiunternehmen trat an Bruder Martin heran und bot ihm für sein Geschäft einen über alles günstigen Preis. Er bezahlte der Mühle seine Schulden von ca. 42000.— M., und dann schloß er den Verkaufskontrakt. Nachdem er all seine Schulden bezahlt hatte, kam er zu mir und schrieb einen Scheck für seinen vollen Zehnten aus. Kurze Zeit darauf kamen er, seine Frau und die sieben Kinder nach Amerika, wo er sich an einem erfolgreichen Geschäft in Ogden beteiligte. Einen Sohn und eine Tochter hat er für einen Zeitraum von fünf Jahren im Missionsfeld unterhalten, und nun ist er selbst auf dem Wege, die Leitung der Mission für die Mormonenkirche in Südafrika zu übernehmen. Denken Sie, daß Sie ihm sagen könnten, der Herr habe Sein Versprechen nicht gehalten? Die Fenster des Himmels hatten sich ihm sicherlich aufgetan, und nun ist er bereit, fünf weitere Jahre seines Lebens zu opfern, um zu bezeugen, daß er dem Herrn dient und auch die größeren Gebote des ewigen Gottes ausführen will.

Dies sind nicht nur einzelne Fälle, sondern ich kenne Dutzende von Leuten, die dieselben Erfahrungen gemacht haben. Das einzige Mittel, wie man ein Zeugnis vom Zehntenzahlen erlangen kann, ist, den Zehnten zu zahlen.

### Wirklich bezeichnend.

Präsident Grant führte auf einer der letzten Konferenzen an, daß 73 Prozent der Familien in der Kirche ihre eigenen Häuser besäßen. Das ist wirklich wundervoll, wenn wir die Tatsache in Betracht ziehen, daß nur 17 Prozent der Leute in den Vereinigten Staaten eigene Häuser besitzen. (Wieviel in Europa? D. Red.)

Angesichts dieser Tatsache frage ich unsre Freunde, die nicht unsres Glaubens sind: „Können Sie uns tadeln, daß wir den Wunsch haben, unsern Zehnten zu bezahlen? Ich bezeuge Ihnen, daß mich jeder Grundsatz des Evangeliums Jesu Christi, den ich lebte, zu einem besseren Menschen gemacht hat. „Mormonismus ist eine Macht für das Gute in der Welt, und ich wünsche und bete, daß alle Leute auf der Erde das Gute, das darin enthalten ist, ergreifen. Wenn Sie irgendetwas finden sollten, was nicht aufbauend und erhebend ist, so machen Sie es kund und zeigen Sie uns einen bessern Weg, denn wir als ein Volk streben ernstlich danach, die Gebote des Herrn zu halten und suchen nach dem besten Wege, wie wir es tun können, und jene, die das Evangelium Jesu Christi leben, werden finden, daß sie für ihr Wirken mehr empfangen, als sie je für Geld erkaufen könnten."

---

# Früchte des Mormonismus.

## Die Mormonen als Ansiedler.

(Fortsetzung.)

An andrer Stelle desselben Artikels zollt Professor Ely diesem Volke Anerkennung wegen seiner Bereitwilligkeit, persönliche Opfer zu bringen, und wegen seiner vollkommenen Organisation. Seine Worte sind:

„In größerem Maße wie ich es bei irgendeiner andern großen Körperschaft gesehen habe, beobachtete ich im Mormonismus, wie sich der einzelne willig für das Ganze aufopfert, und es ist ein religiöses Gesetz, das ihn hierzu verpflichtet. Andrerseits haben sie immer das Interesse der Zukunft im Auge, und die Gegenwart ist ihr untergeordnet; das schließliche Ziel ist das Millenium und das Aufrichten des Reiches Gottes in der Jackson-Grafschaft, Missouri; denn dort soll die große Wiederherstellung stattfinden.

So weit ich nach dem urteilen kann, was ich gesehen habe, ist die Organisation außer dem deutschen Heer die vollkommenste Einrichtung, mit der ich je in Fühlung gekommen bin. Mit Recht sprechen die Mormonen von ihrer gesellschaftlichen Organisation als von einem Heer. Die Reserve bilden jene daheim, und die kämpfenden Kräfte sind die Missionare in den verschiedenen Missionsfeldern. Wir haben in diesem wunderbaren gesellschaftlichen Mechanismus Glauben, Autorität, Gehorsam, Wirksamkeit und tätiges Leben in allen Punkten. Man betrachtet Kirche und Staat wirklich als eins."

Die Lehren der Kirche zielen alle darauf hin, die Zusammenarbeit zu fördern. Dies geht klar aus dem Brief hervor, den die Apostel am 23. Dezember 1846 veröffentlichten:

„Es ist die Pflicht der reichen Heiligen, den Armen beizustehen, gemäß ihren Fähigkeiten, sich zu sammeln; und wenn erwählt, mit einem Gesetz und einer Verheißung, daß die Armen, denen so ge-

holfen worden ist, zahlen sollen so schnell sie können. Es ist auch die Pflicht der Reichen, wenn sie die Intelligenz und die Mittel haben, Fabriken zu gründen und andre Betriebe zu eröffnen, wodurch die Armen Beschäftigung erhalten können und jene Gegenstände herstellen, die zur Bequemlichkeit, zum Wohl, zur Gesundheit und zum Glücke des Volkes notwendig sind. Und niemand sollte sich dieser Pflicht entziehen, wenn er so vor dem Herrn wandeln will, um ständig von der kleinen leisen Stimme des Heiligen Geistes geleitet zu werden."

Ein andrer Beobachter des Kolonisationssystems der Mormonen sagt dieses:

„Christentum hat der Welt Märtyrer gegeben, so auch der Mormonismus, und Mormonismus hat vielen Christen Hilfe, Heimat und Glück verliehen, die ohne seine helfende Hand nichts von alledem gewußt hätten. In der Laufbahn des Mormonismus wurde schon sehr früh der Grundsatz der Vereinigten Ordnung verkündigt, die als Richtschnur aufgestellt wurde, nach der die Kirche ‚für die Brüderschaft der Menschen' arbeiten sollte, und welches, wie vorauszusehen war, bis jetzt niemals verwirklicht werden konnte. Aber es wurden doch einige Versuche gemacht, die wenigstens teilweise erfolgreich waren, sogar gegen bittern Widerstand seitens der Regierungsbeamten und Nichtmormonen in der Hauptsache . . . . Man mag sagen, daß dieser Grundsatz durch die vielen Widerwärtigkeiten, mit denen die Kirche zu kämpfen hatte, vollkommen verborgen ist, aber in dem Sinn der Leute ist der Gedanke tief eingewurzelt, daß die Zeit sicher kommt, wann die Vereinigte Ordnung unter den Mormonen besteht, wenn es nur durchführbar ist . . . . . Außerdem ist es ihr Glaube, daß die Erde, möglicherweise wie sie heute ist, einmal das Heim der Leute sein wird, die in sterblichem Zustande hier lebten, und daß sie hier ewig leben, nachdem sie durch die Auferstehung gegangen sind, und die Vereinigte Ordnung wird zu der Zeit herrschen . . . . . Brigham Young, das geben alle zu, war ein wunderbarer Kolonisator. Dennoch tat er seine große Arbeit in der Absicht, bei der Ausführung des Planes des ewigen Lebens auf dieser Erde mitzuhelfen. In fast allen Felsengebirgsstaaten und Territorien als auch in Mexiko und Kanada haben die Führer der Mormonen für die Kirche Land gekauft. Warum? Weil sie für ihre Mitglieder viel vorteilhafter kaufen kann als es der einzelne tun könnte. Aber jenes Land verkauft die Kirche zu leichten Bedingungen an ihre Einwanderer, und so heißen sie sie willkommen durch Mitarbeit und Bruderschaft.

Ob Mormonismus richtig oder falsch ist, — es ist diese Welt-Religion der Vereinigten Ordnung und der Brüderschaft der Menschen und scheint gut für die Mormonen gewesen zu sein und ist es heute noch — und warum sollten wir nicht alle die Tatsache anerkennen? Mormonismus ist eine praktische Religion für jeden Tag in diesem Leben und in dieser Welt. Mormonismus sieht auf den Fortschritt seiner Anhänger als beste Vorbereitung für das ewige Leben, das dieselben auf dieser Erde nach der Auferstehung erwarten. Alle Leute haben das gleiche Recht, sich ihre eigene Meinung und Bedeutung über den Zweck dieses und des kommenden Lebens zu bilden, und daher macht es einen großen Eindruck auf mich, daß unter allen religiösen Sekten Mormonismus genügend Erfolg gehabt hat, um allen falschen Darstellungen und Beschimpfungen von geistlicher und politischer Seite zu widerstehen. Wenn ich ein Mormone wäre, würde ich mich dieses Ergebnisses nicht schämen."

# Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.


## Werdet wie die Kinder, sonst könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen.

Diesen Ausspruch hat unser Herr und Heiland des öfteren getan, und manch einer hat sich schon gefragt: „Was meint der Herr wohl damit? Sollen wir kindisch sein und bleiben?“ Nein, ganz gewiß nicht. Kindisch sind wir in unsrer frühesten Jugend, aber „als ich ein Mann ward, legte ich ab, was kindisch war“, sagte der große Heidenapostel Paulus. Aber kindlich sollten wir bleiben, nicht nur in unsrer Jugend, sondern auch in der Blüte unsres Lebens bis hin zum Grabe.

Der Herr sagte einmal zu Seinen Jüngern, als diese die Mütter mit ihren Kindern auf den Armen vom Meister, der sicher von langer Wanderung und harter Arbeit müde war, zurückhalten wollten: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes; und er herzte und segnete sie.“ Die Kinder sind rein, ohne Sünde vor dem Herrn und daher Mitglieder des Reiches Gottes. Und wenn sie, wie Christus sagte, schon Mitglieder des Reiches Gottes sind, so brauchen sie nicht getauft werden, nicht erst durch das Tor eingehen, um Bürger des Reiches zu werden. „Werdet wie diese Kinder, sonst könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen!“ Aber wenn wir in den Augen Gottes so rein und unschuldig werden wollen, gibt es nur einen Weg, und der ist, daß wir von neuem geboren werden aus Wasser (Taufe durch Untertauchung) und Geist (Taufe durch den Heiligen Geist), wie Christus zu Nikodemus sagt. (Johannes 3 : 5.)

Aber noch vieles andre können wir von den Kindern lernen, was unbedingt notwendig ist, um ein guter Bürger des Reiches Gottes zu sein.

### Unerschütterlichen Glauben.

Ein Kind glaubt dem Vater oder der Mutter, mögen die Dinge auch noch so unwahrscheinlich klingen, und über seinen Verstand hinausgehen, aber es ist davon überzeugt, daß die Eltern mehr wissen und ihm nur Wahres mitteilen. Und solch ein Glaube ist notwendig, um Gott kennen zu lernen, um ein wahrer Heiliger zu sein. Unerschütterlicher Glaube, trotzdem wir nicht alles verstehen. Solch einen Glauben an die Weisheit Gottes hatte Abraham, denn als er den Befehl erhielt, seinen Sohn Isaak zu opfern, tat er dies ohne Murren, mochte es auch dem menschlichen Sinn widerstreben, und so wurden durch ihn und seine Nachkommen alle Menschen gesegnet. Einen solchen Glauben besaß auch Hiob. Alles war ihm genommen worden, seine starken Söhne, seine blühenden Töchter, seine großen Herden und fruchtbaren Felder, ja selbst seine Gesundheit war tief erschüttert. Und zu all seinem Mißgeschick und den körperlichen Schmerzen mußte er noch den Spott seiner Frau und Verwandten ertragen, weil er an die Verheißungen des Herrn glaubte. Und sein unerschütterlicher Glaube wurde belohnt.

Oder ein andres Bild. An einem ruhigen Platz im Hain kniet an einem herrlichen Frühlingsmorgen des Jahres 1820 ein junger Mann,

um den Herrn, den Gott des Himmels, um Weisheit zu bitten über die Frage: „Herr, welche Kirche unter den vielen ist Deine Kirche, und welcher muß ich mich anschließen, um Dir angenehm zu sein?“ Denn er hatte in der Schrift Jakobus 1, Vers 5, die Worte gelesen: „Wenn aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.“ Er hat die Worte so genommen, wie sie Jakobus schrieb, und in kindlicher Demut fragte er den Herrn, wie ein Knabe seinen leiblichen Vater um Rat fragt, und er erhielt die herrliche Antwort. Die sogenannten Weisen lachten und lachen noch heute über solchen Glauben, aber durch dieses kindliche Vertrauen wurden die Himmel geöffnet, der Herr sprach mit Joseph Smith, und die Kirche Gottes wurde wieder auf der Erde gegründet.

## Wißbegierde.

Eine andre Eigenschaft, die wir vom Kinde lernen können, ist das Streben, Kenntnisse zu erwerben. Jeder Erwachsene, der mit Kindern gelebt hat oder mit ihnen Umgang pflegt, wird festgestellt haben, daß wir als „gereifte Menschen“ oft nicht imstande sind, alle Fragen der Kinder zufriedenstellend zu beantworten. Warum ist dieses? wozu jenes? und so geht es in einem fort. Wären wir so wißbegierig wie die Kinder, dann würden wir den Ausspruch: „Intelligenz wird einst den Grad unsrer Seligkeit bestimmen“ viel besser verstehen und unser Ziel, einmal Götter zu werden, viel eher erreichen.

## Vertrauen.

Ich sehe den Aufsatz eines Kindes durch und finde, daß der Lehrer einen groben Fehler übersehen hat und sage dies dem 9jährigen Buben. Aber denken Sie, daß er mir glaubt? „Nein, nein ich kann das nicht glauben, mein Lehrer kann keinen Fehler machen!“ Am nächsten Tage sah ich einen dicken, roten Strich unter demselben Wort. Der Junge hatte den Lehrer gefragt, und dieser hatte jetzt den Fehler bemerkt. Aber das Vertrauen des Schülers zum Lehrer war nicht erschüttert. Handeln wir in unserm Leben auch so? Machen wir es auch so wie dieser Knabe? Sagen wir auch sofort zu bösen Zungen: „Ich glaube nicht, daß mein Freund oder mein Bekannter diesen Fehler begangen hat.“ Gehen wir dann hin und fragen ihn unter vier Augen, damit er auf seinen Fehler aufmerksam wird, ihn verbessert, uns dankt und unser Vertrauen zu ihm genau so stark ist wie vorher? Oder was tun wir?? Werdet wie die Kinder! Aber wie wir alle wissen, vertraut das Kind nicht jedem, sondern nur dem, den es genau kennt, aber die Person hat auch sein uneingeschränktes Vertrauen. Würden wir als Erwachsene es auch so machen, so blieb uns mancher Kummer und manche Enttäuschung durch falsche Freunde erspart.

## Aufrichtig.

Ein kleines, unverzogenes Kind ist aufrichtig. Sie können ihm am Gesicht ablesen, was es denkt, wie es fühlt. Es lacht, wenn es ihm gut geht, es weint, wenn es in seinem kindlichen Gemüt stürmt oder Schmerzen fühlt. Sind auch wir frei und offen zu unserm Nächsten, oder sprechen wir stundenlang über jemanden, und wenn wir ihm gleich darauf begegnen, lügt dann unser Gesicht und tut so, als ob wir sein bester Freund sind, anstatt ihn auf eventuelle Fehler in sanfter, rücksichtsvoller Weise aufmerksam zu machen?

## Vergeben.

Sie können einem Kinde Unrecht tun, und doch werden Sie es leicht wieder gewinnen können, es vergibt die Dinge im Handumdrehen und wendet Ihnen wieder seine Liebe zu. Es beherzigt und befolgt unbewußt

das Wort des Herrn: „Laß' die Sonne nicht über deinem Zorn untergehen." Wie steht es aber mit uns Erwachsenen? Es soll Mitglieder der Kirche geben, die nicht an dies Wort denken, sondern um einer Nichtigkeit willen Tage, ja Wochen und Monate vergehen lassen, nebeneinander herlaufen, sich kein freundliches Wort sagen, keinen Gruß bieten. Wahrlich, die haben Grund zur Buße und sollten über das Wort: „Werdet wie die Kinder, sonst könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen," ernstlich nachdenken.

So komisch es klingen mag, aber selbst an der Eßweise der Kinder können wir lernen. Wenn ein Kind keinen Appetit hat, wird es nichts essen, es sei denn, man zwingt es dazu. Viele Erwachsene stopfen sich erst recht voll, wenn es ihnen mal nicht schmeckt, in der Angst, sie könnten krank werden und werden es dann wirklich, weil sie so ihren Magen überladen und manchmal durch verschiedene Reizmittel ihn noch schwächen, anstatt eine Mahlzeit ausfallen zu lassen, damit Magen und Darm wieder frei werden. Ein kleines Kind wird auch keinen Bohnenkaffee trinken, wie von Ärzten festgestellt worden ist und auch keinen Tabak genießen, weil diese Gifte der menschlichen Natur zuwider sind.

Und so könnte man noch viele Dinge anführen, die beweisen, daß eine tiefe Wahrheit in dem Wort des Heilandes liegt: „Werdet wie die Kinder, sonst könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen." Hellmut Plath.

---

# Und es wird gepredigt werden das Evangelium...

## Die Japanische Mission.

(Fortsetzung.)

### Die Mission vorübergehend geschlossen.

Präsident Stimpson erhielt seine Entlassung am 18. Februar 1921 und Ältester Lloyd O. Ivie wurde sein Nachfolger. Ihm folgte in der Präsidentschaft am 28. Juli 1923 Ältester Milton A. Robertson. Präsident Robertson präsidierte über die Mission, bis sie vorübergehend von der Ersten Präsidentschaft geschlossen wurde. Die Missionare verließen Japan am 26. Juli 1924.

Während der 23jährigen Missionstätigkeit arbeiteten in Japan in den verschiedenen Distrikten 87 Ältesten, die dem Volk das Evangelium predigten. Zuerst hatte man sehr wenig Erfolg. Das erste Mitglied wurde am 8. März 1902 getauft, aber es schien, als wenn der Mann nicht vollkommen überzeugt war, denn später verließ er die Kirche wieder. Im ganzen schlossen sich ungefähr 150 Personen der Kirche an. Einige fielen ab, während andre treu blieben und fleißig in dem Glauben, den sie angenommen hatten, arbeiteten. Die Zeichen, die Jesus Christus verheißen hat, folgten den Gläubigen in Japan in reichstem Maße, denn viele wurden durch das Auflegen der Hände, durch Glauben und Gebet geheilt. Der Geist Gottes tat sich in reichem Maße kund.

Schwester Tsune Nachie, die sich der Kirche im September 1905 anschloß, war im Werke des Herrn seit ihrer Taufe immer treu und ist eine ehrliche Zehntenzahlerin. Im Jahre 1923 kam sie nach Hawaii, wo sie für die Leute ihrer Nationalität im Tempel gearbeitet hat, und seit der Zeit wirkt sie als Missionarin unter ihrem Volke.

Von der frühesten Zeit an hielt man Versammlungen ab, wo es nur irgend möglich war, und predigte die Grundsätze des Evangeliums. Wo man eine Konferenz gründete, wurde auch ein Haus gemietet, in dem die Missionare leben, und wo die Versammlungen abgehalten werden konnten. Man organisierte auch Sonntagsschulen, in denen die Kinder von Jesu und Seinem Erlösungsplan lernten. Man hatte auch Bibelstunden eingerichtet,

damit diejenigen, die Interesse hatten, das Werk untersuchen konnten. Viele Studenten studierten die englische Sprache, und diese besuchten gern die englischen Bibelstunden, um die englische Bibel kennen zu lernen. Die Schrift „Vom Ackersmann zum Profeten" von William A. Morton und auch „Das Leben Christi" von H. Grant Ivins wurde für diese englischen Klassen herausgegeben. Sobald Traktate auf Japanisch gedruckt waren, gingen die Ältesten mit den Traktaten von Haus zu Haus und suchten eine Gelegenheit, über das Evangelium zu sprechen und die herrlichen Wahrheiten zu erklären, um deren Willen sie so weit hergekommen waren.

Während der Präsidentschaft des Ältesten Stimpson wurde das Abhalten von wirkungsvollen Straßenversammlungen eine gute Methode, um Hunderte zu erreichen. Zu sehen, daß Fremde auf der Straße standen, die auf Japanisch in einer solchen Geläufigkeit sprachen, wunderte die Leute, und viele wurden dadurch angezogen, standen still, lauschten, nahmen die Traktate, kauften möglicherweise ein Buch Mormon, eine Bibel oder andre Kirchenwerke. Obgleich Japanisch sehr schwer zu lernen ist, machten die Missionare wunderbaren Fortschritt und bezeugten, daß durch die Macht Gottes Seine gläubigen Diener in Zungen sprechen konnten.

### Die Aussichten in Japan.

Als die Missionare Japan im Jahre 1924 verlassen mußten, taten sie es in solcher Eile, daß sie keine vollkommene Organisation zurückließen, obgleich es auch unter den eingeborenen Brüdern Älteste gab, und andre das Aaronische Priestertum trugen. Jedoch verbrachte Präsident Franklin S. Harris von der Brigham Young Universität ungefähr zwei Monate in Japan und organisierte vier Distrikte. Der Älteste Fujiya Nara, ein sehr gläubiger und begeisterter junger Mann in Tokio, präsidiert nicht nur über die Organisationen in Tokio, sondern über das ganze Werk in Japan. Aus den Briefen, die aus jenem Lande kommen, ersehen wir, daß dort viele gläubige Heilige sind, die bedauern, daß keine Missionare mehr unter ihnen weilen, die aber hoffen, daß die Zeit bald kommen wird, wo das Werk wieder mit verstärkter Kraft in dem Lande aufgenommen wird. Mit der Zeit kamen immer mehr zur Wahrheit, und diejenigen, die fleißig unter dem Volke arbeiteten und es lieben lernten, wissen, daß es vielleicht eine ganzes Menschenalter braucht, um sie von den Jahrtausende alten Lehren des Buddha und Shinto zu befreien. Wir sind von dem schließlichen Erfolg der Arbeit des Herrn in Japan und von dem Triumph der Japanischen Mission überzeugt.

---

## Charakterstudien aus der Bibel.

### Jona, der sich weigernde Profet.

Das Buch Jona wird häufig erwähnt, aber dennoch ist es eins der unbekanntesten unter den Büchern der Bibel. Das erste Kapitel beginnt mit den Worten:

„Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohn Amithais, und sprach: ‚Mache dich auf und gehe in die große Stadt Ninive und predige wider sie, denn ihre Bosheit ist heraufgekommen vor mich.'

Aber Jona machte sich auf und floh vor dem Herrn und wollte gen Tharsis und kam hinab gen Japho. Und da er ein Schiff fand, das gen Tharsis wollte fahren, gab er Fährgeld und trat hinein, daß er mit ihnen gen Tharsis führe vor dem Herrn." Jona 1 : 1—3.

Aus diesen paar Sätzen werden uns viele Fragen kommen. Diese Fragen müssen unbedingt beantwortet werden, wenn wir vom Lesen des Buches Jona einen Vorteil haben wollen.

Wer war Jona? Wo und wann lebte er? Wo lag Ninive, Japho, Tharsis, die Orte, die in der Schrift erwähnt werden? Welches ist der

Hintergrund der Geschichte? Wie konnte Jona die Idee bekommen, er könnte sich vor Jehova verbergen, wenn er nach Tharsis flöhe? Weshalb widersetzte sich Jona dem Gebot des Herrn, Ninive Buße zu predigen? Zu welchem Zweck hat der Schreiber diese unvergleichliche Begebenheit an den Anfang seines Buches gesetzt?

Ich wage die Behauptung, daß es wenig Leser gibt, die sich beim Studium des Buches Jona zuerst über diese Fragen klar werden. Und, wie viel interessanter wäre das Lesen dieses Buches, wenn sich all diese Fragen beantworten ließen. Und so ist es mit allen Büchern der Bibel. Wir wollen sehen, ob wir auf diese Fragen keine Antwort finden können.

Die einzige Stelle, die außer im Buche Jona selbst über Jona spricht, finden wir im 2. Könige 14:25, wo während der Regierung des Königs Jerobeam II. ein Prosel dieses Namens die Wiedereroberung der verlorenen Grenzgebiete prosezeite. Nach diesem Bericht kam Jona aus Gath-Hepher in der Nähe von Nazareth. Hiernach wirkte er in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts v. Chr.

Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, war Ninive die Hauptstadt Assyriens, das zu der Zeit auf dem Gipfel seiner Macht stand. Während des letzten Jahrhunderts wurden die Trümmer des alten Ninive untersucht und viele wichtige Entdeckungen gemacht. Die Reste einer großen Bibliothek wurde ausgegraben. Man fand viele Ton-Tafeln von ganz verschiedener Größe. Man beschrieb die Tafeln, als der Ton noch feucht war, dann trocknete man die Tafeln und befestigte sie an den Wänden der Bibliothek, die alle mit solchen Tafeln überdeckt waren. Man fand ungefähr 10000 solcher Tafeln, und dadurch ist ein großer Teil der assyrischen Geschichte ans Licht gekommen. Man findet Geschichten von der Erschaffung der Erde und von der Sündflut, die fast genau mit den Berichten der Bibel übereinstimmen.

Den Ort Japho finden wir an der Südwestküste Palästinas; er ist schon im Altertum bekannt. Japho (Joppe) ist der einzige Hafen, der südlich des Carmel der Erwähnung wert ist. Er war von der Eroberung des Landes durch Josua bis zur Zeit der Römer der einzige Hafen in dieser Gegend. Es wurde der Hafen Jerusalems. Nach Joppe ließ König Hirum von Tyrus das Bauholz für den salomonischen Tempel schaffen. Und Sie werden sich auch erinnern, daß der Apostel Petrus in Joppe ein Gesicht hatte, wodurch ihm gezeigt wurde, daß auch die Heiden das Evangelium hören sollten. Bis heute hat diese Stadt ihren Platz als Hafen Jerusalems behauptet, obgleich er zuweilen sehr gefährlich ist.

Bibelgelehrte sind sich größtenteils darin einig, daß Tharsis eine phönizische Kolonie war, die im südlichen Teil des heutigen Spanien lag. Ob dies nun genau zutrifft oder nicht, es war jedenfalls in der entgegengesetzten Richtung Ninives, und so weit fort von jener großen Stadt, wie man in den Tagen nur kommen konnte.

## Auf dem Wasser.

Außerhalb des Hafens von Joppe gleitet das Schiff dahin, das Jona über die dunkeln Wasser nach dem Hafen des Westens, nach Tharsis bringen soll. Aber Jona hatte sich in der Reichweite der Macht Gottes verrechnet. Jehovas schneller Wind folgte dem Schiffe. Mächtige Wellen gingen hoch über das Deck des Schiffes. Die Segel zerrissen, und die Seeleute strengten alle Kräfte an, das Fahrzeug flott zu halten, während Jona, der widerspenstige Prosel, unten in der Kajüte schlief.

Jona war in das Innere des Schiffes gestiegen und lag dort und war fest eingeschlafen. Und so kam der Schiffsherr zu ihm und sagte: „Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an, ob Gott vielleicht an uns gedenken wollte, daß wir nicht verderben.“ Es gibt etwas in dieser Schriftstelle, das uns komisch anmutet. Viele von uns gehen hinunter in das Schiff, um ein Schläfchen zu halten, aber man weckt uns nicht mit dem Ruf: „Was meinst du eigentlich, o Schläfer?“

## Jonas Ruf.

Jona wird uns als ein Prosel geschildert, auf dem die Bürde einer Botschaft ruht, die er nicht zu tragen gewillt ist. Er erhielt den Befehl, nach Ninive, der Hauptstadt Assyriens, zu gehen, dem furchtbaren, ungnädigen Feinde seines Volkes, um diese Stadt zur Buße aufzufordern, und wenn sich Ninive nicht bekehren sollte, ihr Verderben zu prosezeien.

Ninive war der Brutplatz von Wollust, Grausamkeit, Ungerechtigkeit und Blutschuld. Ihre Gottlosigkeit nahm überhand, und der Herr hatte beschlossen, diese große Stadt zu verderben, wenn sie sich nicht von ihrer Bosheit bekehrte. Aber wenn sie Buße täte, wollte der Herr ihr gnädig sein. Jona sollte nun der Überbringer dieser Botschaft werden. So war Gottes Ansicht über Gerechtigkeit. Aber Jona teilte diese Meinung nicht. Jona war ein Kind seiner Zeit. Er fühlte wie alle Juden in den Tagen fühlten. Er weigerte sich, zu gehen, weil er den Erfolg fürchtete. Er lebte zu der Zeit, als die Israeliten eine ganz kleinliche Auffassung von der Stellung Gottes zu andern Völkern hatten. Sie waren der Meinung, Israel sei das einzige Kind, auf das die Augen Jehovas mit Liebe herabblickten. Nur der jüdischen Nation gelte Sein Wohlwollen. Dieses Volk sei das Salz der Erde. Alle Völker außer denjenigen in Palästina seien Fremdlinge und Heiden, an denen Gott kein Interesse und mit denen Er auch kein Mitgefühl habe.

In diesem Glauben wurde Jona geboren, und in diesem Glauben wuchs er zum Manne heran. Er konnte nicht glauben, daß Gott wirklich im Sinn hatte, heidnische Völker zu retten, und noch dazu die erbittertsten Feinde Israels, die Bewohner Ninives. Der jüdische Prosel predigte nur den Juden. Wer hat auch jemals davon gelesen, daß ein jüdischer Prosel zu einem andern Volk gesandt wurde als zum Hause Israel? Gott mußte wohl einen großen Fehler gemacht haben, als Er ihm befahl, den Leuten in Ninive Buße zu predigen. Wenn Gott wirklich beabsichtigte, Ninive zu retten, dann würde Seine Güte doch zu weit gehen.

(Schluß folgt.)

---

# Der Sabbat.

Eins der Themen, welches die Ensign Stake-Konferenz am Sonntagmorgen, den 27. März, kennzeichnete, war die Notwendigkeit, den Sabbattag heilig zu halten. Mehrere Sprecher erklärten die Bedeutung des Tages und machten auf die Tatsache aufmerksam, daß der Herr in unserer Dispensation den Sonntag als unsern Sabbat bestimmt hat.

Ältester David O. McKay vom Rate der zwölf Apostel führte aus, daß der Herr in der Offenbarung über diesen Gegenstand — Lehre und Bündnisse 59 : 9, 10 — uns darüber belehrt, daß der Sabbat für drei große Zwecke eingesetzt ist: 1. „daß du dich noch völliger von der Welt rein halten mögest", 2. „daß es ein Tag, für euch zur Ruhe von euren Arbeiten bestimmt" ist, 3. „damit ihr dem Allerhöchsten eure Verehrung bezeuget".

Diese Dinge sind unbedingt zu unserm persönlichen Wohl, sowohl körperlich wie geistig, für die Mission der Kirche in der Welt und zum Fortschritt, zum eigentlichen Bestehen der Zivilisation, erforderlich.

Wenn es irgend etwas während der alten Dispensation gab, was deutlich die Grenzlinie zwischen Juden und Heiden zog, so war es die Art, in welcher die Juden den Sabbat hielten. Dies war ein starkes Bindeglied in dem Band, das die Stämme zusammenhielt und ihnen zu der Erkenntnis einer Einheit als auserwähltes Volk verhalf.

Wir müssen beachten, daß es für den Sabbat ein charakteristisches Merkmal ist, ein Gedächtnistag zu sein. Er wurde eingesetzt um daran

zu denken, daß Gott nach sechs Tagen oder Zeitabschnitten schöpferischer Arbeit ruhte. „Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er ruhte von all seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“ Das ist die ursprüngliche Bedeutung des Sabbats. Er ist eine Zeit, welche vom Schöpfer als ein Denkmal der Vollendung der Erde ausgesondert wurde, als sie ein Wohnort für den Menschen geworden war; oder um ein ähnliches Bild anzuführen, als das Haus vollendet war und durch den von Gott eingesetzten Sabbat seine Weihe empfing.

Für uns hat er noch eine andere Bedeutung, da er eine wöchentliche Erinnerung ist an die Auferstehung unseres Herrn, nachdem Er Sein Erlösungswerk vollbracht, den Sieg über den Tod und das Grab errungen hatte. Er ist seit den Tagen der ersten Christen in dieser Weise gehalten worden, wenn sie sich zur Andacht und Anbetung versammelten.

Manchmal begegnen die Ältesten im Missionsfeld ebenso wie die Heiligen der Frage, was sie rechtfertigt, den Sonntag als Sabbat zu halten anstatt des Samstags.

Diejenigen, welche für den Sonnabend eintreten, nehmen an, daß der Herr in den sogenannten Zehn Geboten es Seinem Volke auferlegt, den Samstag heilig zu halten. Das ist aber ein Mißverständnis. Der Herr hat niemals, soweit irgend ein Bericht zeigt, den Samstag als Sabbattag eingesetzt. Den Zehn Geboten gemäß verlangt der Herr, daß wir sechs Tage arbeiten und alle unsre zeitlichen Angelegenheiten erledigen und den siebenten Tag als „Sabbat des Herrn“ beobachten, an welchem wir ruhen und Ihn verehren sollen, da der Herr selbst einen Tag von sieben für diesen Zweck segnete und heiligte. Aber das Gesetz sagt nichts darüber, welcher Tag von den sieben der Sabbat sein sollte. Die Tage waren unter den Juden zu der Zeit, als die Zehn Gebote gegeben wurden, überhaupt nicht mit Namen bezeichnet. Und außerdem wissen wir, daß der Sabbat sehr wahrscheinlich ein verschiebbarer Feiertag war, welcher, wie unser Weihnachten und Ostern, auf jeden Wochentag in der Reihenfolge während der Zeit von sieben Jahren fiel. Jedes siebente Jahr war fernerhin ein Sabbatjahr, wie jeder siebente Tag ein wöchentlicher Sabbat war. Nach dem Gesetz — 3. Mose 25:3, 4 — „daß du sechs Jahre dein Feld besäst und sechs Jahre deinen Weinberg beschneidest und die Früchte einsammelst, aber im siebenten Jahre soll das Land seinen großen Sabbat dem Herrn feiern“. Dies war eine Woche von Jahren. Dann sollte das Volk „sieben solcher Sabbatjahre zählen“ oder siebenmal sieben Jahre, das waren 49, und das 50. als Halljahr feiern. 3. Mose 25.

Aber wir wollen nicht vergessen, daß das Gesetz weder Samstag noch Sonntag vorschreibt, sondern nur einen Tag von sieben, ebenso wie es ein Jahr aus sieben aussondert, gleichviel welches.

Es ist wie das Gesetz des Zehnten, welches einen Dollar von zehn für den Herrn aussondert. Es ist kein bestimmter Dollar von zehn, weder der erste noch der zehnte, sondern einer, irgend einer von zehn. Wir wollen annehmen, wir haben die zehn Dollarstücke vor uns liegen, und das Gesetz des Zehnten sagt, einer von diesen ist des Herrn. Ebenso nehmen wir an, daß wir sieben Tage der Zeitrechnung vor uns haben, und das Gesetz des Sabbats sagt, einer von diesen ist des Herrn. Die Mohammedaner zum Beispiel haben aus diesem oder jenem Grunde unsern Freitag als ihren siebenten Tag für den Sabbat angesetzt. Folglich haben sie in Jerusalem drei Sabbattage, Freitag, Samstag und Sonntag. Und jeder dieser Tage ist für diejenigen der siebente Tag, welche ihn als solchen nach sechs Arbeitstagen halten.

Was aber die Heiligen der Letzten Tage betrifft, so hat der Herr durch Offenbarung das Halten des Sonntags als ihren Sabbat gebilligt. An einem Sonntag, dem 7. August 1831, sagte Er: „Bedenke aber, daß an

diesem, dem Tag des Herrn, du dem Allerhöchsten deine Gaben und heiligen Spenden opfern sollst, und deine Sünden vor deinen Brüdern und vor dem Herrn bekennen. An diesem Tage aber sollst du nichts arbeiten." L. u. B. 59:12. Hier gibt der Herr durch Offenbarung Seine Genehmigung, den Sonntag als den Sabbat zu halten. Und diese Offenbarung mit allen andern in diesem Abschnitt, wovon sie ein Teil ist, betrifft nicht nur die Heiligen, sondern die ganze Welt.

Das wurde in Übereinstimmung mit einem Beschluß an der Generalkonferenz im Oktober 1880 auf Befürworten des verstorbenen Präsidenten Joseph F. Smith von der Kirche angenommen.

---

## Rufet mich an in der Not .....

Wir haben im letzten Stern die wunderbare Rettung des Schiffes Montcalm erwähnt, das am 1. Juli Montreal in Kanada verließ, um nach Liverpool zu fahren und mit einem Eisberg zusammenstieß. Unter den Passagieren befanden sich 17 Älteste auf ihrem Wege in die verschiedenen Missionsfelder Europas, und wir führten aus, daß dies ein weiterer Beweis der schützenden Fürsorge Gottes war, die Er Seinen Dienern zuteil werden läßt, wenn sie ihre Pflicht tun.

Nunmehr haben uns Einzelheiten des Vorfalls durch einen Brief des Ältesten Byron W. Daynes erreicht, den der Älteste an seine Eltern in Salt Lake City geschrieben hat. Der Brief ist zum Teil in der „Deseret News" und enthält folgende interessante Auskünfte:

„Der nächste Abend war schön, mit Ausnahme eines dichten Nebels, der sich niedersenkte; das alte Nebelhorn tutete alle drei Minuten mit aller Kraft, dessen es fähig war. Das verlangsamte den Kurs bedeutend, aber wir setzten die Fahrt dennoch fort.

Wir nahmen den nördlichsten Kurs und unser Schiff war in diesem Jahr das erste auf dieser Strecke. Sonntagmorgen kam, und es war immer noch sehr neblig. Wir gingen am Morgen zur Kirche und nachmittags hatten wir Spiele. Ungefähr gegen halb fünf Uhr wurde der Nebel bedeutend dichter, sodaß man fast einen Nagel hätte hindurchschlagen können. Das Schiff setzte jedoch seine Fahrt fort. Ich hatte um 5 Uhr ein Bad bestellt, und hätte es beinahe bekommen — aber nicht in der Wanne.

Zehn Minuten vor fünf stieß das Schiff plötzlich auf etwas. Ich dachte zuerst, es wäre ein Eisberg, aber dann kam mir wieder der Gedanke, es sei die erste große Welle auf dem Ozean. Das Schiff kippte in einem Winkel von 45 Grad und verblieb so während der nächsten fünf Minuten. Wir rannten auf Deck, und dort sahen wir, daß das Schiff auf einem Eisberg stand. Jedem wurde in Eile geboten, die Rettungsgürtel anzulegen, und die Mannschaften ließen die Rettungsboote hinunter; Frauen sprangen umher und schrieen, als ob sie wahnsinnig geworden wären. Der Kapitän untersuchte das Schiff und fand, daß eine der Schrauben abgebrochen war und drei Platten am Bug entzwei waren. Eine der Platten zerbrach einen Öltank und das Schiff verlor das darin enthaltene Öl. Es wurde jedoch alles gesichert — der Öltank wurde ausgebessert, und wir setzten später unsere Fahrt mit nur einer Schraube fort. Da der Nebel noch immer sehr dicht war, blieben wir die ganze Nacht und den ganzen Tag lang in kurzer Entfernung von dem Eisberg liegen. Der Eisberg, mit dem wir zusammenstießen, war so hoch wie das Schiff und halb so lang. Zu unserem Glück waren wir langsam vorwärtsgefahren, sonst wären wir alle ertrunken oder hätten ein langes Schwimmbad gehabt.

Nachdem wir mit dem Eisberg zusammengestoßen waren, gingen alle Ältesten in einen Raum und beteten, und ich weiß, daß wir dadurch ge-

rettet wurden, denn das Schiff saß noch auf dem Eisberg fest, als wir anfingen, zu beten, und löste sich von demselben los, als wir geendet hatten. Der Kapitän sagte, daß das Schiff gesunken wäre, wenn wir noch länger auf dem Eisberg festgesessen hätten."

Hier also liegt das Geheimnis der wunderbaren Erhaltung des Schiffes und seiner kostbaren Seelen. Es war eine Antwort auf das Gebet. Und dennoch gibt es Leute, welche nicht an die Macht des Gebets glauben.

Einige von uns mögen sich noch des Unglücks des großen White Star Line-Schiffes „Titanik" erinnern, das auf seiner ersten Reise unterging. Es stieß auch mit einem Eisberg zusammen und versank innerhalb 2 Stunden 40 Minuten mit einem Verlust von 1500 Seelen. Die „Titanik" war als „unversinkbar" gepriesen worden, aber sie wurde bei dem Zusammenprall förmlich zerrissen und verschwand bald in der Tiefe. Das möge uns zum Bewußtsein bringen, welches das Schicksal der „Montcalm" hätte sein können, wenn Gott nicht das vereinte Gebet Seiner Diener beantwortet hätte.

# Aus den Missionen.

## Deutsch-Österreichische Mission.

**Angekommen:** Bruder Erich Michaelis hat seine Tätigkeit in Leipzig aufgenommen.

**Entlassen:** Nach treuerfüllter Mission wurde Ältester M. Douglas Wood ehrenvoll von seiner Mission entlassen. Er war lange Zeit Sekretär der Deutsch-Oesterreichischen Mission und zuletzt als Präsident des Wiener Distriktes tätig.

Die **Herbstkonferenzen** der Deutsch-Österreichischen Mission finden wie folgt statt:

| Distrikt | Ort der Konferenz | Datum |
|---|---|---|
| Chemnitz | Buchholz-Annaberg | 25. September 1927 |
| Königsberg | Königsberg | 9. Oktober „ |
| Stettin | Stettin | 16. „ „ |
| Berlin | Berlin | 23. „ „ |
| Dresden | Forst | 30. „ „ |
| Breslau | Breslau | 13. November „ |
| Leipzig | Erfurt | 20. „ „ |
| Zwickau | Plauen | 27. „ „ |
| Wien | Wien | 11. Dezember „ |

# Todesanzeigen.

**Freiberg.** Hier nahm der Herr am 28. Juni 1927 den kleinen Helmut Fredo Buschmann, Sohn von Bruder Fredo Buschmann und Schwester Klara Schneider, zu sich. Er wurde am 9. März 1922 geboren.

**Zwikau.** Nach längerer Krankheit verschied am 27. Juli Schwester Anna Marie Hilbig, geb. Reinhold. Sie wurde am 18. Mai 1920 getauft und blieb ihren Bündnissen bis zum Ende ihres Lebens treu.

**Breslau.** Am 4. August erlöste der Tod Schwester Amalie Jaffen. Sie wurde am 30. April 1857 geboren und schloß am 9. Dezember 1903 durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn.

**Uster.** Hier starb am 11. August 1927 Schwester Anna Luise Brunner, geb. Schauselberger. Sie wurde am 30. Dezember 1856 geboren und am 9. November 1907 getauft.

**Bern.** Am 17. August starb hier Schwester Margrit Wüthrich. Sie wurde am 24. Juli 1903 geboren und schloß sich am 4. September 1926 der Kirche an. Trotz ihrer Krankheit blieb sie im Glauben fest und war andern ein Vorbild.

Christus ist mein Leben,
Und Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1 : 21.

# Genealogie

**Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos**

## Die Bedeutung des „Erben" in der Tempelarbeit.

Viele sind der Ansicht, daß der Erbe, welcher bezeichnet wird, um die einzelnen Personen besser klassifizieren können, eine besondere Segnung genießt. Das ist ein Irrtum. Sehr oft ist der Erbe (das älteste männliche Mitglied der Kirche aus einer Linie oder wenn solcher nicht vorhanden, das älteste weibliche Mitglied) bereits gestorben und hat sich infolge seines frühen Todes, zu geringer Kenntnis in bezug auf die Urkundensammlung, oder hohen Alters nicht viel um die Tempelarbeit und die genealogische Vorarbeit kümmern können. Jedenfalls werden diejenigen, welche sich die Sammlung der Stammbäume und Namen, sowie die Arbeit in den Tempeln angelegen sein lassen, die Segnungen dafür erhalten und an sich selbst erfahren. Wenn für dieses große selbstlose Werk der Nächstenliebe überhaupt irgend ein besonderer Lohn zu erwarten ist, wird jeder Einzelne das bekommen, was er verdient, gleichviel ob sein Name in den Berichten vermerkt ist oder nicht. Es gibt noch andere Berichtsbücher, von denen wir in diesem Leben nichts wissen.

Deshalb sollten wir jederzeit bereit sein, für dieses Werk zu arbeiten, ob es nun für unsere eigenen Namen oder für die anderer sein möge — solange wir es im Dienste der Nächstenliebe tun, wird es uns immer zum Segen gereichen.

Deutsche Genealogische Vereinigung Utah.

---

Wir möchten nochmals darauf hinweisen, daß wir Anfragen, die undeutlich geschrieben sind, nicht erscheinen lassen, und deshalb bitten wir nochmals um recht deutliche Schrift.

---

## Anfragen.

1) Suche folgende Stammbäume: Peter Kaspar *1727, wahrscheinlich in Hamburg, da er von dort aus etwa im Jahre 1750 nach Amerika auswanderte. Genannter Kaspar war fürstlicher Abstammung. Weiter wird die Linie Mary (Marie) Huckleberry gesucht.

Horace A. Jones, Hannover, Schlägerstr. 6/III.

---

2) Ich suche die Linien Sadowski (Wappen Nałęcz II), Cybock (ehemalige Provinz Posen), ferner Meslik und Rapport aus Oberschlesien.

Albert Sadowski, Dresden-N. 6, Langebrückerstr. 7.

---

3) Suche die Linienen: Karbe (Neu-Ruppin); Bahke (Magdeburg); Heidcke (Magdeburg); Schuhmann (Leipzig); Bennewitz (Leipzig).

Clara Karbe, Berlin SW 29, Bärwaldstraße 44/I.

---

## Inhalt:


| | | | |
|---|---|---|---|
| Der Zehnte und seine Segnungen . . | 289 | Der Sabbat . . . . . | 300 |
| Früchte des Mormonismus . . . . | 293 | Rufet mich an in der Not . . . . . | 302 |
| Werdet wie die Kinder, sonst könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen . | 295 | Aus den Missionen . . . . . | 303 |
| Und es wird gepredigt werden . . . | 297 | Todesanzeigen . . . . . | 303 |
| Charakterstudien aus der Bibel . . . | 298 | Genealogie . . . . . | 304 |



**Der Stern** erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonten:

Schweizerisch-Deutsche Mission { Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979 / Für die Schweiz Nr. V, 3896.

Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Vallentine, Amt Dresden Nr. 36764.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.